

Wassermüller in der Rhön wehren sich

Tann (Rhön), den 12.07.2020

Die Rhön ist das Land der offenen Fernen. Ausgedehnte Felder, Wiesen und Wälder prägen die Landschaft. Von ihren waldfreien Bergkuppen schweift der Blick weit ins Land. Die Wasserkuppe, der Berg der Flieger ist mit 950 Meter die höchste Erhebung des Mittelgebirges im Herzen Deutschlands. Wegen der großen Artenvielfalt von Flora und Fauna wurde die Rhön in die Liste des Weltkulturerbes als Biosphärenreservat aufgenommen. Sympathieträger ist das Rhönschaf. Durchzogen wird die Rhön von zahlreichen Bächen und Flüssen und so finden sich noch viele Wassermühlen aller Art, teils denkmalgeschützt. Einige mahlen auch heute noch das Korn für die regionalen Bäckereien, andere wurden teils aufwendig saniert, um mit Wasserrad oder Turbine Strom zu produzieren. Die Wassermüller sind stolz auf ihre Anlagen, die sich zum großen Teil seit Generationen in Familienbesitz befinden.



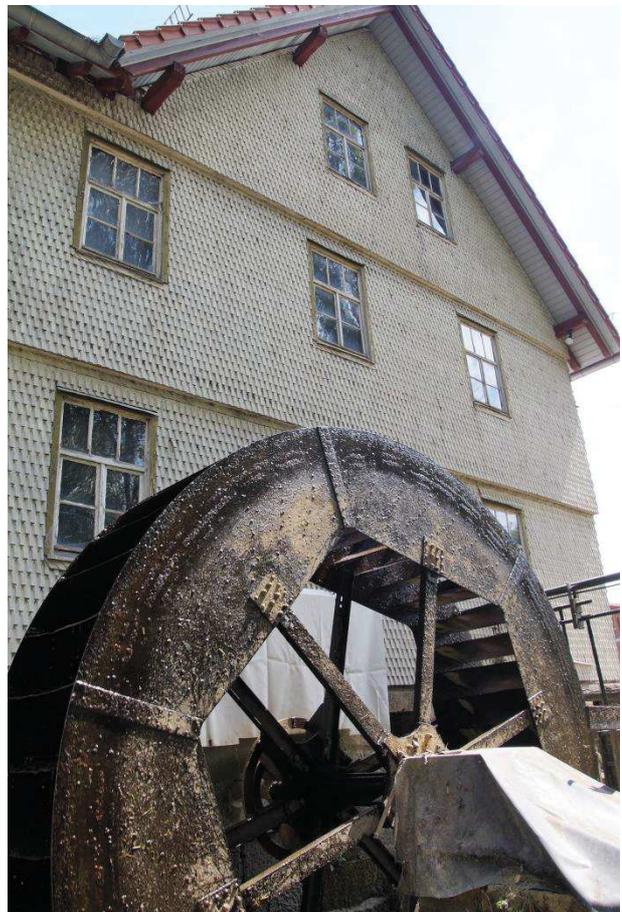
Die Idylle könnte perfekt sein, wäre da nicht der Hessische Mindestwassererlass, der die Wassermüller auf die sprichwörtlichen Barrikaden treibt. Das verantwortliche Regierungspräsidium Kassel will drastische Mindestwassererhöhungen allein auf der Grundlage statistischer hydrologischer Kennzahlen an den Wasserkraftanlagen durchsetzen. Die Wassermüller fürchten um ihre Existenz.

Also tat man sich zusammen und gründete die Interessengemeinschaft Wasserkraft Fulda/Rhön, der mittlerweile mehr als 80 Wassermüller angehören und die das Ziel eint, sich dem rigorosen Vorgehen des Regierungspräsidiums in den Weg zu stellen. „Uns geht es nicht um eine Totalverweige-

„führt Manfred Hempe, Sprecher der Interessengemeinschaft aus: „aber das Vorgehen des Regierungspräsidiums Kassel ist ein Affront“. Die meisten Mühlen werden seit vielen hundert Jahren betrieben, Flora und Fauna haben sich angepasst und den Müllern ist ein aktiver Umweltschutz wichtig. In den Oberläufen der Flüsse hat die Fischfauna selbst nach dem Standard der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie vielfach einen guten Zustand. Mühlgräben selbst bilden wertvolle Biotope und Rückzugsorte, die in Trocken- und Starkregenzeiten aufgrund des Klimawandels immer wichtiger werden. Die Mühlen benötigen die Einnahmen aus der Wasserkraft zur Erhaltung des Kulturgutes. Außerdem ist in Zeiten des Klimawandels jede sauber erzeugte Kilowattstunde ein Gewinn und die Wasserkraft kann ihren Vorteil der dezentralen Erzeugungsstruktur ausspielen.“

Das Fass zum Überlaufen brachte der Mindestwasserbescheid des Regierungspräsidiums Kassel für die Kappmühle in Hünfeld/Mackenzell im April dieses Jahres. Die Kappmühle ist eine denkmalgeschützte und noch in Betrieb befindliche Getreidemühle mit intakter Mühlentechnik und einem unterschlächtigen Wasserrad. Zudem befindet sich das Gewässer Nüst nach dem WRRL-Viewer der HLNUG in einem guten ökologischen Zustand.

Darüber hinaus ist das Wehr zum Obergraben hin durchgängig, da bereits eine Fischtreppe eingebaut wurde. Alle diese Argumente wurden im



Anhörungsverfahren geltend gemacht, allerdings ohne Erfolg. Der Bescheid erging in Höhe von 1 MNQ Mindestwasser. Für



die Kappmühle bedeutet dies eine Stillstandzeit von bis zu 8 Monaten im Jahr wegen Wassermangel. Korrosion und fehlende Einnahmen für den Unterhalt des Kulturgutes

werden früher oder später für das Verschwinden dieser Jahrhunderte alte Mühle sorgen. Die Hoffnungen ruhen nun auf ein positives Gerichtsurteil des Verwaltungsgerichtes in Kassel. Für die Mitglieder der IG-Wasserkraft war klar, dass keine Wasserkraftanlage an den Oberläufen der Bäche der Rhön von dem neuen Mindestwassererlass verschont wird, wenn ein so rigoroser Bescheid gegen ein denkmalgeschütztes Kleinod verhängt wird.

Die Interessengemeinschaft führte verschiedene Gespräche, u.a. mit dem Regierungspräsidenten in Kassel, Mandatsträgern der politischen Parteien sowie mit dem Landkreis. Die Presse berichtete mehrfach über die Arbeit der IG-Wasserkraft, zuletzt in der Frankfurter Rundschau und in einer Reportage des Deutschlandfunks. „Wir werden unser Ziel weiterverfolgen und für den Erhalt der Mühlen kämpfen. Ein weiteres Mühlensterben darf es nicht geben. Neben ökologischen Belangen müssen auch soziale und ökonomische Aspekte der Anlagen vor Ort in die Mindestwasserbemessung einfließen“, schließt Manfred Hempe seine Überlegungen: „Verantwortungsvolle Politik kann nur in einem Miteinander stattfinden, nicht in einem Gegeneinander und schon gar nicht in einem Ohneinander“.

(mh)